



Der Gitarrefreund

Mitteilungen des Internationalen Gitarristen-Verbandes (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Sekretariat d. I. G.-V., München. Verlag Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/I.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 6.— für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn, Mk. 6.50 für das übrige Ausland, Mk. 7.50 mit „Einschreiben“ franko zugeschickt; an Nichtmitglieder versendet das Sekretariat Jedes Einzelheft ohne Musikbeilage zum aufgedruckten Preise. Eintrittsgebühr (für Archivkatalog etc.) Mk. 2.—. Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen zum Verbands bitten wir zu richten an den Verlag Dr. Heinrich Lewy, München II, Theatinerstr. 33/I.

8. Jahrgang 1907

Heft 2

April.

Inhalt

Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart. (Besprechung von Dr. Jos. Bauer.) — Konzertbericht. — Mitteilungen des Sekretariats und der Redaktion. — Zu unserer Musikbeilage. — Adressentafel. — Briefkasten. — Inserate.

Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart.*)

Von Willibald Leo Freiherrn von Lütgendorff.

Besprechung von Dr. Jos. Bauer (mit spezieller Berücksichtigung der Gitarrenbauer).

Vor mir liegt ein nahezu tausend Seiten starker Band, die Frucht einer mehr als 10jährigen Arbeit, Bausteine, wie der Verfasser bescheiden sagt, zu einer beabsichtigten Geschichte der Geigenmacher. Wer sich durch das ganze Werk hindurchgelesen hat, kann sich der Überzeugung nicht verschliessen, dass es sich um das Bedeutendste handelt, was in dieser Hinsicht und auf diesem Gebiete je geleistet worden ist. Mit echt deutscher Gründlichkeit, unermüdlicher Ausdauer und liebevoller Gewissenhaftigkeit ist alles zusammengetragen, was nur irgendwie und irgendwo den Gegenstand betrifft und aufzufinden war. Weite Reisen, mühevolleres Fragen und Forschen, viele Freude und viele Enttäuschung mögen da wohl dem Verfasser zuteil geworden sein. Aber das Ziel des Werkes ist erreicht, eine Lücke in der Geigenliteratur, und zwar eine sehr fühlbare Lücke ist ausgefüllt. Hat Frankreich seinen Vidal und Grillet, Italien seinen Piccollellis, England seinen Hart, so kann Deutschland nunmehr mit Stolz auf seinen Lütgendorff hinweisen. Die kurzen Biographien der einzelnen Geigen- und Lautenbauer enthalten

neben dem rein Historischen eine Fülle technischen und musikhistorischen Materials, dessen spezielle Verwertung sich wohl der Mühe lohnen würde. Schon die Einleitung des Werkes gibt in knapper Klarheit eine äusserst inhaltreiche Skizze der Geschichte des Geigenbaues und seiner Schulen. Was nun die Urteile Lütgendorffs über die einzelnen Meister anbelangt, so kann es da natürlich nicht ausbleiben, dass sie bei Fachleuten und Liebhabern je nach deren persönlicher Erfahrung und Anschauung verschieden aufgenommen werden können. Gar mancher Geigenmacher wird sagen, vieles ist nicht richtig, oder wie einer sich mir gegenüber ausdrückte: „Was nicht richtig in dem Buche ist, weiss ich.“ Ein anderer wieder: „Das Buch hat für den Geigenmacher gar keinen Wert.“ Das sind Urteile, die aus dem alten Gegensatz oder besser gesagt der Rivalität zwischen Theoretikern und Praktikern hervorgehen und über die man nicht viel Aufhebens zu machen braucht. Auch ist bei allem und jedem, was sich um Musikinstrumente dreht, viel zu viel Liebhaberei, Geheimniskrämerei, ich möchte fast behaupten etwas Aberglaube im Spiele. Wer erinnert sich nicht der merkwürdigsten Ansichten über Grund und Ursache dieser oder jener Tonfarbe bei einem Instrument,

*) Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Nach den besten Quellen bearbeitet von Willib. Leo Freih. von Lütgendorff. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Keller.



1924
1307

wer hat noch nicht vom Geheimnis der Italiener und ihres Lackes gehört und gelesen. Namentlich die Volksmusiker haben da oft ganz merkwürdige und originelle — bei aller Verkehrtheit überraschende Urteile. Die Seele der Geige, wie oft wurde sie schon gesucht, wie oft schon entdeckt? Es ist ja in der Tat etwas Merkwürdiges um ein Instrument aus Holz, das den Regungen der Menschenseele solchen Ausdruck zu geben vermag wie beispielsweise die Geige, die heutige Königin der Instrumente. Ich will mit diesen Bemerkungen nichts weiter dartun, als dass es eben bei Beurteilung gerade von Musikinstrumenten sehr schwierig ist, das ganz Richtige stets zu treffen. Ich behaupte, dass man viel leichter zum wirklichen Kenner aller möglichen alten Kunstwerke sich bilden kann, denn zum absoluten Kenner von Musikinstrumenten, besonders von Geigen. Und die Urteile unzweifelhafter Kenner mit grossen Erfahrungen gehen bei diesem oder jenem Instrument wiederum ganz bedeutend auseinander. Ich könnte da mit manchen Beispielen dienen. Doch zurück zu dem Buche.

Was dasselbe uns Guitarristen besonders interessant macht, das sind die zahlreichen Aufschlüsse und Bemerkungen über die besten Gitarrenbauer, die gelebt haben.

Wir beschäftigen uns nun seit vielen Jahren mit der Gitarre und unsere Sammler speziell in München haben viele der bedeutendsten Meister kennen gelernt. Aber lange nicht alle. Wir wollen es unternehmen, auf Grund des Buches diejenigen kennen zu lernen, welche sich besonders dem Gitarrenbau zugewendet haben und hierin schon von ihren Zeitgenossen als die besten anerkannt worden sind.

Selbstredend haben wohl die allermeisten Instrumentenbauer je nach Bedarf und Verlangen ihrer Zeitgenossen und Landessitte neben dem Bau von Geigen auch Gitarren etc. geschaffen. So existieren sogar von Stradivarius in einer englischen Sammlung meines Wissens zwei Gitarren. Die Hauptorte nun, in denen unser Instrument speziell zur Blüte kam, waren Wien, Paris und Neapel. Neapel nimmt unter den italienischen Städten wohl weitaus den ersten Rang in bezug auf Gitarrenbau ein, da dort die Gitarre unlöslich mit dem Hauptvolksinstrument, der Mandoline, verknüpft ist. Es waren da besonders die Familien der Fabbricatore, Filano und vor allem der Vinaccia (im 18. und 19. Jahr-

hundert) die sich durch kunstvollen Bau guter Gitarren und Mandolinen auszeichneten. Ein Hauptaugenmerk wendeten alle diese Arbeiter auch der Ausstattung ihrer Instrumente zu, die reich mit Perlmutter, Elfenbein, Schildpatt etc. verziert wurden. Doch auch in anderen Städten Italiens waren treffliche Gitarrenmacher. Im geigenberühmten Cremona einzelne Mitglieder der Familie Carlo Bergonzis, des besten Stradivari-schülers, sein Sohn Michel-Angiolo und sein Neffe „Carlo II.“. Ähnlich verhält es sich in Mailand und Turin mit der Familie der Guadagnini (Carlo G. 1839 und Gaetano 1775, 1831). Legnani in Ravenna (1. Hälfte des 19. Jahrhunderts) war ein trefflicher, auch uns durch Stauffer in Wien bekannter Gitarrenbauer, ebenso Carlo Antonio Galbusera, Mailand 1832. Dieser führte die Gitarre reform auch wieder einmal für die Geige ein, allerdings ohne nachhaltigen Erfolg. In Florenz schufen die Gebrüder Lorenzo und Tomaso Carcassi (um 1750) und ihr Nachkomme Salvatore; ebendort um 1800—1820 Bartolomeo und Pietro Castellani. Luigi Castellani, † 1884, war geradezu berühmt wegen seiner ausgezeichneten Gitarren. Als treffliche Meister galten weiterhin in Modena Malagoli Eleuterio, † 1827, Manni um 1810, Manzini † 1878, Messori Pietro (noch tätig). Sehr geschätzt waren in der älteren Zeit schon Matteo Sellas, Venedig 1600—1639, in Rovere Marcotti um 1637. Erwähnung verdienen ferner noch Bortolotti Luigi, Mailand 1815, Manfredi um 1811, Mango-Longo, Neapel 1749, dieser mit besonders reich eingelegten Arbeiten, ferner Mauro Raffaële-Catanzaro 1865, Rivolta Giacomo, Mailand 1800—1828, Paolo und Angelo Scarampella in Brescia (19. Jahrhundert). Soweit die bedeutendsten Italiener, wie sie Lütgendorff erwähnt.

Die Zahl der guten französischen Gitarrenbauer ist nahezu Legion. Die Empirezeit war ja der Gitarre ausnehmend günstig und man kann wohl behaupten, dass sie damals in kaum einem Hause gefehlt hat. Um kurz die besten Meister zu nennen, sei Lacôte, Paris 1826—1852, als der bedeutendste genannt. La Prévotte, Etienne, Marseille und Paris, † 1856, kam ihm ziemlich nahe. Auch er baute vorzügliche Gitarren eigener Erfindung. Auch in der berühmten Geigenbauerfamilie Bernardel beschäftigten sich einzelne Mitglieder mit der Gitarre, so Louis Bernardel, † in Amsterdam 1846, von welchem ich ein sehr schön gearbeitetes

Instrument mit trefflichem Ton besitze. Claude Boivin, Paris 1730—1754, führte das stolze Ladenschild: „à la guitarre royal“, und machte ihm auch als sehr guter Meister nur Ehre. In Paris arbeiteten ferner Maturin Remy 1760—1800, Callot, geb. 1810, Jean Voboam, einer der ältesten Meister um 1699, berühmt wegen seiner reichen Einlagen. Vuidard 1838, sehr geschätzt. Einer der besten war ferner Edmond Saunier † 1783 zu Paris. In Mirecourt, dem Hauptort Frankreichs für Instrumentenbau, ähnlich dem bayrischen Mittenwald, wurden natürlich viele Gitarren gebaut, allerdings mehr fabrikmässig. Doch auch dort waren einzelne gute Meister tätig, so Henry Lété und Grobert, † 1869. Bedeutend waren ferner noch Aubert in Troyes 1767—1789, Huel in Rennes † 1845, Le Blond in Dünkirchen, der interessante Formen liebte (birnenförmige etc.). Pierre Louvet, Paris 1783, Jaque Pierre Michelot, Paris 1760—1800, Paquet-Marseille 1785, der auch schon Harfengitarren baute, Pons-Paris 1788—1800, charakteristisch durch ein kurzes, breites Modell, Pleyel, Paris um 1810, Nicolaus Simoutre in Metz, † 1870. Besondere Erwähnung verdient Maréchal in Paris 1786—1801 dadurch, dass er 1801 die Gitarre durch Hinzufügung einer sechsten Saite (mi) vervollkommnete.

Nun zu den deutschen Meistern des Gitarrenbaues. Vor allem sind da die Wiener Meister zu erwähnen. Johann Georg Stauffer 1800—1830 zirka, galt als der beste und wir können hier in München eine ganze Reihe vorzüglicher Instrumente aufweisen. Seine Erfindung der „Gitarre d'amour“ ist bekannt, ebenso, dass er nach anderen Modellen, z. B. Legnani's baute. Sein Sohn oder Neffe Johann Anton Stauffer ist uns namentlich bekannt geworden durch eine Art Lautengitarren, von ovalen Umrissen, der Körper wie der einer Laute beginnend und ungefähr in der Mitte in flachem Bogen abgeschnitten. Der Boden doppelt. Robert Kothe brachte ein solches Instrument aus Wien mit, in Linz sah ich in einem Weinhause ein ganz gleiches. Die Schüler Stauffers setzten ihres Meisters Werk in würdiger Weise fort. Unter ihnen ragt besonders Friedrich Schenk (1839—1850) hervor, der sich durch seine schönen Lyragitarren berühmt machte. Kunstmaler Buck-München besitzt eine solche von trefflichster Ausführung und feiner Tonqualität. Stauffers Schüler, Gabriel Lemböck, † 1892, überhaupt

einer der besten Wiener Instrumentenmacher im allgemeinen, ist hier weiter anzureihen, sodann Johann Gottfried Scherzer † 1870, dessen Instrumente durch Tonstärke auffallen. Skomal, Georg 1805—1816 in Graz, Johann und Josef Swosil, Wien, der schon mehr in die neuere Zeit hereinragt, Anton Miteis in Leitmeritz (1839) gleichfalls Stauffer-Schüler, Wendelin Lux, † 1873 in Wien, ein Schüler Lemböcks, die noch tätige Familie Enzensberger, denen die Erfindung einer „Akustik-Gitarre“ zugehört, die Familie Bucher (Ignaz † 1881, Johann † 1856) arbeiteten alle mehr oder minder im Stile und Geiste Stauffers, der für Wien in bezug auf Gitarrenbau tonangebend war wie Stradivari für den Geigenbau in Cremona. Wien hat ja die Glanzzeit der Gitarre gesehen, die zum Beginn des Wiener Kongresses (1815 glaube ich) zurückdatiert wird, und so war es nur natürlich, dass viele geschickte Instrumentenbauer der Gitarre speziell sich widmeten.

Interesses halber sei erwähnt, dass nach Lütgendorff im Stift Osegg eine Lautengitarre von Matthias Fux Wien aus dem Jahre 1692 vorhanden ist. Von anderen österreichischen Meistern sind noch zu nennen: Georg Riess, Wien 1843, Joh. Bapt. Stoss, Prag † 1850, sowie Kaspar Strnad, † 1823 in Prag, Ignaz und Johann Placht in Schönbach, der gelehrte Michael Weber, † 1844 in Prag, der treffliche Geigenbauer Ferd. Aug. Homolka, † 1890 in Prag, Anton Hackhofer in Budapest zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Im weiteren Bereiche der deutschen Zunge schufen noch viele treffliche Meister. Im Buche Lütgendorffs stehen überhaupt die Deutschen der Zahl nach weitaus oben an. Ich möchte nun nicht einen Rückschluss wagen, dahin, zu behaupten, dass im weiteren Deutschland am meisten Gitarre gespielt worden ist. Es mag hier ein purer Zufall vorliegen, insofern als vielleicht Lütgendorff die deutschen Quellen zu seinem Werke eher zugänglich gewesen und etwas reichlicher geflossen sein mögen. Josef Fischer in Regensburg, † 1834, der Vorläufer von Peter Schulz und Fr. X. Kerschensteiner, war nicht nur einer der besten deutschen Geigenbauer, sondern überhaupt ein hervorragender Meister des Instrumentenbaus, dessen Werke heute vielfach für italienisch verkauft werden sollen. Sein Namenskollege Zacharias Fischer, tätig in Würzburg, † 1812, der das Holzbackverfahren

„erfand“ (wahrscheinlich!) machte auch Gitarren. Geitner Wilhelm, Breslau, † 1843, galt als bester Lauten- und Gitarrenbauer Schlesiens seiner Zeit; von Jos. Anton Haff, Augsburg 1810—1860, existieren sehr schöne Instrumente, die Mittewalder hatten gleichfalls gute Meister aufzuweisen, so Lorenz und Simon Kriner und mehrere Mitglieder der Familie Simman (Simon). Im Norden Deutschlands betrieben den Gitarrenbau der seinerzeit sehr gesuchte Meister Wilhelm Ritmüller, Göttingen 1770—1830. Bekannt war auch Jakob August Otto, † 1829, in Weimar und Jena tätig. Er ist der Verfertiger der Gitarre Theodor Körners. In Gotha wirkte Robert Lotz, † 1864, und Bindernagel, † 1845, in Markneukirchen August Anton Reichel und Karl August Heberlein, in Homburg D. Kruse um 1800, in Frankfurt a. M. Franz Georg Brückmann † 1845, der sogar von Paganini wegen seiner Gitarren belobt wurde; in Berlin Bothe, um 1787, der nach eigenen Grundsätzen baute, ferner ebenda um die gleiche Zeit J. G. Thielmann. In Bamberg war der bei Lütgendorff nicht erwähnte Ehrlicher tätig, bemerkenswert durch seine Gitarren mit gewölbten Decken, deren wir schon mehrere hier kennen gelernt haben, in München schuf Joh. Stephan Thurmhardt um 1840 sehr gute Instrumente.

Dass auch in Spanien bei der weiten Verbreitung der Gitarre als Volksinstrument gute Instrumente gebaut wurden, ist sicher, wenn auch im „Lütgendorff“ gerade nicht allzuvieler erwähnt werden. Francisco Sanguino, in Sevilla, um 1759 schuf nach Art der Italiener jener Zeit prächtige Einlagen an seinen sehr dick gearbeiteten Instrumenten. In Lissabon war im 18. Jahrhundert Pereira-Coelho, in Cadix um 1846 Perfumo Juan, durch schöne Einlagen von Rosenholz bemerkenswert.

Selbst im rauhen Norden hat unsere Gitarre stets ihre Meister gehabt. Um 1842 war in London ein Nachkomme des vorzüglichen Geigenbauers Vincenzo Panormo, Georges Louis als trefflicher Gitarrenmacher neben Anthony Brown, † 1855, beliebt, in Aberdeen Ruddimann † 1810. Der Vater des berühmten dänischen Komponisten Niels Gade, Sören Gade, † 1875, war ein guter Geigenmacher, besonders aber als Gitarrenmacher geschätzt, ebenso geschickt war sein Bruder J. N. Gade. Zweifelsohne besass auch Russland treffliche Meister, wengleich die

meisten Gitarren aus Oesterreich nach Russland eingeführt worden zu sein scheinen.

So hätten wir denn in gedrängtester Kürze einen Ueberblick über Lütgendorffs Werk gegeben, soweit es für uns Gitarristen von erhöhtem Interesse ist.

Mancher Name mag übersehen worden sein, doch glauben wir immerhin die bedeutendsten Meister des Gitarrenbaues zusammengestellt zu haben. Es geht für uns eines mit voller Gewissheit hervor, dass unserer Gitarre in früherer Zeit eine Bedeutung beigelegt wurde, die sie sich heute erst wieder erobern muss. Dem Werke Lütgendorffs aber sei auch unsere warme Anerkennung ausgesprochen, es enthält eine Menge wertvollen und interessanten Materials, und eine hoffentlich nicht allzulange ausbleibende Neuauflage wird auch die mancherlei kleinen Druckfehler und Ungenauigkeiten, die bei einem so gross angelegten Werk unvermeidlich sind, ausmerzen.

Konzertbericht.

Ein Gitarrenabend in einem Münchner Künstlerheim.

Nicht zum erstenmal sah das reizende und gemüthvolle Heim der Geselligen Vereinigung Münchner Künstler unsern Gitarrenklub in seinen Räumen. Wir wissen von früher her, dass wir dort immer mit grosser Freude willkommen geheissen werden, und jeder von uns hat immer nur angenehme Eindrücke mit nachhause gebracht. So wars auch diesmal wieder. Man kann sich nichts reizvolleres denken, als mit unserem Instrument in so einem Raum zu musizieren. Die Klänge der Gitarre schweben mit den Rauchwolken um die Wette um das eigenartige Volk, das ein Künstlerkreis zu sein pflegt. Die Stimmung des Raumes deckt sich so innig mit der Musik, dass wohl jeder sagen wird, da gehört unser Instrument zum Ganzen wie nicht leicht ein anderes. Der stolze Berdux-Flügel auf dem Podium blieb diesen Abend stumm und verschlossen, es wurde lediglich Gitarre gespielt. Wenn wir gleich sagen, mit von Nummer zu Nummer steigendem Beifall, so wollen wir uns damit nicht selber über Gebühr loben. Es ging auch von Nummer zu Nummer besser. Die frohe behagliche Stimmung wuchs mit jedem Vortrag und als bei der Exkneipe unsere beiden Ländlervirtuosen Kern und Mehlhart die „Echtn“ zum besten gaben, herrschte eitel Jubel. Herr Kern eröffnete den Abend mit der tadellosen Wiedergabe einer Darr-Phantasie, dann kam schwereres Geschütz mit Giulianis „Rossiniana“ von Mehlharts Meisterhänden. Mit dem uralten Klosterlied „In den Rosen“ leitete dann Dr. Bauer zu den Lautenstücken hinüber, welche der Klub unter der Leitung Scherrers, fein abgetönt und mit gutem Gelingen vortrug. Zum Schluss in scharfem Rhythmus der alte Präsentiermarsch! Es gab noch allerlei bis in späte Stunden hinein und einzelne der Allerbegeistertsten sasssen noch lange, lange nach Mitternacht beim edlen Nass um die mächtigen Ahorntische! Ende gut, alles gut! Die Lichter im Raum erloschen langsam — ein prächtiger Abend wich dem grauen Morgen des Alltags. Es wird nicht der letzte gewesen sein. Dr. B.

Bericht der Casseler Allgemeinen Zeitung Nr. 65 über den ersten Vortragsabend des Mandolinen- und Gitarren-Klub Cassel.

Cassel, 5. März.
Am Sonnabend gab der hiesige Mandolinen- und Gitarrenklub, der unter des Egl. Kammermusiklers Herrn Adolf Meyer

Leitung steht, sein erstes Konzert vor einem grösseren Kreise von Freunden und Gönnern der neuerdings wieder eifrig gepflegten „Hausmusik“.

Es ist als ein erfreulicher Fortschritt der letzten Jahre zu bezeichnen, dass man sich die Pflege dieser Hausmusik so fleissig angelegen sein lässt, um den reichen Schatz alter und neuer Volksweisen unseren Ohren und Herzen wieder zugänglicher zu machen, auch mit einfacheren Mitteln. Ist „Frau Musik“ doch hier nicht allein die hohe, himmlische Göttin, von der wir uns in Ehrfurcht neigen, sondern die Freundin, die Trösterin in Lust und Schmerz. Verlangt sie doch nicht auf diesem begrenzteren Gebiete die völlige Hingabe der Persönlichkeit, sondern nur ein wenig Fleiss und Liebe, das Opfer einiger sonst vielleicht müssiger Stunden, wie man sie braucht, sich nach den Blumen umzuschauen, die am Wege blühen, sie zum Strauss zu pflücken und sie unseren Lieben darzubieten: „Freut Euch daran!“

Allerdings für den verehrten Leiter des Vortragsabends ist wohl das Opfer vieler, sonst nicht müssiger Stunden erforderlich gewesen, um einen so schönen Erfolg zu erzielen, wie ihn der Abend zu verzeichnen hatte.

Es soll daher an dieser Stelle nicht unterlassen werden, Herrn Adolf Meyer wärmste Anerkennung und herzlichsten Dank auszusprechen für das uns am Sonnabend Gebotene. Aber nicht allein ihm, sondern auch allen denen, die ihn durch treue Mitarbeiterschaft unterstützt haben, der „Frau Musik im Hausgewande“, wie sie in einem von Fräulein Brünner gesprochenen Prologe bezeichnet worden ist, eine Stätte zu bereiten, an welcher sich jeder, der sie lieb hat, Herz und Sinn erquickern kann.

„Wo man singet, lass dich ruhig nieder!“ Nun wohl, das wollen wir mit demselben Wohlbehagen, das wir empfinden, wenn wir in erquickendem Waldesschatten dem Gesang der Vögel lauschen. Und ist nicht gerade der Klang der Mandolinen dem Vogelgezwitsch-vergleichbar? Man möchte hier fast mit dem Dichter ausrufen: Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt!

Eingeleitet wurde der Abend, wie schon erwähnt, durch einen von Fräulein Brünner gesprochenen Prolog. Es folgten dann die Vorträge des Klubs: „Preghiere“ von Scherrer, „Stagion de Tiorin“ von Branzoli und „Au petit Jour“ von Monti. Hieran reiheten sich, prächtig zur Laute gesungen, „Wiegenlied“ von Clunast und „Kärntner Liab“ von Koschat. Dann sang Fräulein Till ebenfalls zur Laute: „A Blüml und a Herz“ und „Zigeunerkind“ mit reizendem Gelingen. Als Gitarre-Soli folgten „Drei kleine Ländler“ von Adolf Meyer, wahre Kabinettstückchen, die von Spielern und Spielerinnen musterhaft vorgetragen wurden. Diesen wieder folgten zur Abwechslung zwei Duette, gesungen von Frau Schimmel und Fräulein Mütze. Fräulein Monhaupt sang mit wunderschönem Ausdruck „Schwedisches Volkslied“ für Gitarre, gesetzt von ihrem Vater, dem beliebten Solocellisten unserer Königlichen Kapelle. Dann „Wenn ich ein Vögelin wär“ von Ad. Meyer und „Mod'r, ich well en Ding han“ von Scherrer für Gitarre gesetzt. Den Schluss bildeten Vorträge des Klubs: „Romanze“ von Ad. Meyer, „Paterno Lido“ von Branzoli und „Ein kleiner Walzer“ von Ad. Meyer.

Die Klubvorträge waren vorzüglich, nicht allein das Zusammenspiel, sondern auch die Stimmung und Nuancierung. Der Erfolg war derartig, dass ein schwungvoll gespielter Marsch, von Ad. Meyer komponiert, zugegeben werden musste. Ebenso war der Beifall nach den einzelnen Liedervorträgen ein so stürmischer, dass jede Sängerin sich zu einer Zugabe verstehen musste.

Diesen reichen wohlverdienten Beifall gönnen wir von ganzem Herzen dem „Mandolinen- und Gitarren-Klub“ und seinem Leiter. Hat Herr Meyer doch nicht allein verschiedene Sachen für den Klub komponiert, sondern auch sämtliche Vorträge für drei Mandolinen und Gitarre arrangiert, ebenso die Lieder ausser dem „Schwedischen Volkslied“ und „Mod'r, ich well en Ding han“ für Gitarre gesetzt. Er hat sich damit unstreitig ein grosses Verdienst erworben und sich als gründlicher Kenner sämtlicher Instrumente erwiesen. In dankbarer Anerkennung wurde ihm denn auch von seinem Klub ein herrlicher Lorbeerkranz überreicht.

Nicht unerwähnt wollen wir noch lassen den Vortrag eines Violinkonzertes von Accolay, welches von dem jugendlichen Geiger, Herrn Hirt, einem Schüler des Herrn Meyer, mit grosser Sicherheit zu Gehör gebracht wurde, verständnisvoll begleitet von Frau Schimmel.

Alles in Allem war das Gebotene ein rechter Genuss, der uns in nicht allzu langer Zeit wieder einmal zuteil werden möge!

Wünschen wir dem Klub ein ferneres Blühen und Gedeihen und rufen wir ihm ein: „Auf baldiges Wiedersehen“ zu.

Ein gemeinsames Essen mit nachfolgendem Ball hielt die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden noch lange in froher Stimmung beisammen.

Einen vollen und ganzen Erfolg errang sich Anna Zinkeisen in ihrem Volksliedabend, mit Liedern und Balladen zur Laute und zur Gitarre im Saale des Museum in München, am 3. März. Spiel und Vortrag sind bedeutend gewachsen, besonders die humorvolle Seite des Volksliedes fand eine ausserordentliche Vervollkommnung, ohne dass dabei die Vertiefung in die poesievollen Gesänge zu kurz gekommen wäre. Das Publikum folgte mit wachsendem Interesse. Ein schöner Abend für Anna Zinkeisen und ein weiterer Erfolg der schönen Sache.

General-Anzeiger für Nürnberg-Fürth, 1907. Nr. 62. Für Mandolinen-Interessenten. Freunde des Mandolinen- und Gitarrespiels werden auf den 1904 gegründeten Mandolinenklub Nürnberg aufmerksam gemacht. Der Verein steht unter fachmännischer Leitung und hat sich seit der kurzen Zeit seines Bestehens verhältnismässig rasch entwickelt. Zu den aktiven Mitgliedern gehören 10 erste und 6 zweite Mandolinspieler, 2 Mandolaspielder und 4 Gitarristen. Interessenten, welche kein Instrument spielen, können als passive Mitglieder beitreten

Das Vereinslokal befindet sich nunmehr im Restaurant Krokodil, 1. Etage. Dort finden jeden Donnerstag ab halb 9 Uhr Uebungen im Zusammenspiel statt. Es sei auch auf das am 14. April im Saale des evangelischen Vereinshauses stattfindende grosse Mandolinen-Konzert hingewiesen.

Mitteilungen des Sekretariates und der Redaktion.

Notiz: Wir bitten dringend, alle Beiträge umgehend an unsere Geschäftsstelle, Musikverlag Dr. Heinrich Lewy, München, Theaterstrasse 33/1 oder an Herrn Fritz Vogel, Steindorferstrasse 17/1 zu senden. Gleichfalls bitten wir um Angabe von Wohnungsänderungen etc. an die Geschäftsstelle, damit das Mitgliederverzeichnis entsprechend korrigiert werden kann. Die beiliegende Karte empfehlen wir zu ausgiebiger Benützung. Unsere Geschäftsstelle wird mit etwaigen Interessenten sofort in Verbindung treten. Ferner fordern wir unsere Mitgliedern zu eifriger Mitarbeit an der Zeitung auf. Zur Veröffentlichung bestimmte Artikel etc. wollen direkt an die Redaktion, Neureutherstrasse 12/1, Dr. Bauer geschickt werden.

Zu unserer Musikbeilage

Zum erstenmal gestalten wir die Musikbeilage reichhaltiger, nach dem Grundsatz, wer vieles bringt, wird allen etwas bringen. Hoffentlich gelingt es uns auf diese Weise, möglichst allen Wünschen, deren Berechtigung wir oft gerne anerkannt haben, zu entsprechen. Den Beginn macht ein dankbares Stück von Altmeister Carcassi: Variationen über ein Thema von Weigl aus dem Singspiel „Die Schweizerfamilie“. Dasselbe Thema dieses vor ca. 150 Jahren ausserordentlich bekannten und beliebten Komponisten verwandte bekanntlich Beethoven in seinem B-dur-Trio op. 11 für Klavier, Klarinette und Violoncell. Ein Zeitgenosse von Weigl ist Anton Diabelli, dessen gefälliges Andante auch unseren minder sattelfesten Mitgliedern keine harten Nüsse zu knacken aufgibt. Armin Knab dürfte bisher erst selten an die Öffentlichkeit getreten sein, das stimmungsvolle „Abendlied“ stempelt ihn zu einem Talent, das bald mehr von sich reden machen wird. Den Beschluss bilden die beiden Ländler „Mein Bua“ und „Der verlassene Bua“ unseres Mitgliedes Joseph Willroider. Gerade für derartige Gesänge, die in Text und Musik im Herzen des Volkes wurzeln und nicht auf dem Boden des Kunstliedes entstanden sind, eignet sich unser Instrument vorzüglich.

Adressentafel

Firmen, die nicht Mitglied des Int. Guttarr.-Verbandes sind, wird jede Zeile ihrer Ankündigung in der Adressentafel mit 60 Pfg. berechnet.

A. Für Musikalien:

André, Offenbach a. M.
Carl Glock & Sohn, Bad Kreuznach.
Johann Haslwanger, München, Rindermarkt (auch Instrumente).
P. Ed. Hoenes, Hoflieferant, Trier (auch Instrumente).
Jacques Pisa, Paris, Rue Pigalle 8.
Schlesingers Musikhandl., Berlin W., Französ. Str. 23.
Carlo Schmid & Co., Triest, Piazza grande (auch Instrum.)
B. Schott's Söhne, Mainz.
Jul. Heinr. Zimmermann, Musikverlag, Leipzig, St. Petersburg, Moskau, London.
J. Weinberger, Wien.
Lemoine, Paris.

(Wird in der nächsten Nummer ergänzt!)

Briefkasten.

Kennt vielleicht eines unserer Mitglieder die von Grehg, Paris, empfohlene Gitarre „Gelas“ und welche Erfahrungen hat er damit gemacht? Ev. Briefe an die Redaktion.



Karl Müller

Saiten-Instrumenten-Fabrikant
Augsburg Alpenstr. 22/0.

Prämiert mit der
— Silbernen Medaille, —
Landesausstellung Nürnberg 1906.

Spezialist in:
**Lauten, Wappen- und
Achterform-Gitarren**
**Terz-, Prim- und
Bass - Gitarren**
6- bis 15saitig
mit tadellos rein-
stimmendem Griff-
brett und vorzügl. Ton

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.
Garantie für Tonverbesserung. Beste Be-
zugsquelle f. Saiten. Eigene Saitenspinnerei.

Franz Halbmaier

Saiten-Instrumentenfabrikant
München, Bayerstrasse 79

Laden: Göthestr. 14
empfiehlt seine vorzüglich gearbeiteten

Prim-, Terz- und Bassgitarren

in den verschiedensten Ausstattungen
und nach alten

Wiener- und italienischen Modellen

Lauten nach alter Art, sowie eigener
erprobter Konstruktion. —

Ferner alle Gattungen
Concertzithern, Streichinstrumente und Saiten

Eigene Saitenspinnerei, Verwendung vorzüglichen
Materials.

Reparaturen
sämtlicher Saiten-Instrumente.

— Silberne Medaille Nürnberg 1906. —

MUSIKALISCHE RUNDSCHAU MÜNCHEN.

— II. Jahrgang. —

Die MUSIKALISCHE RUNDSCHAU erscheint monatlich 2 mal und kostet vierteljährlich 1.50 Mk.; die Musikal. Rundschau ist in der Residenz und in Bayern die **einzige**, allgemein und vornehm gehaltene Zeitschrift für Musik und für jeden Musikfreund und Gebildeten unentbehrlich. Die „Musikal. Rundschau“ will anregend belehren, vertiefen! Sie dient keiner Clique und hat nichts gemein mit den üblichen Bilderkitsch-Blättchen. — Probenummern gratis und franko vom Verlag München, Theresienstr. 148. — Bestellungen nehmen alle Buch- und Musikalienhandlungen entgegen. Bitte Probe-Nummer zu verlangen!

Simon Rieger

Instrumentenmacher

München, Hochbrückenstrasse 13

**Geigen-, Lauten- und
Gitarrenmacher.** ~

Uebernahme jeder Re-
paratur unter Garantie.

Eigene Saitenspinnerei u.
Verkauf vorzüglicher italieni-
scher und deutscher Saiten.

Grosse Auswahl in **alten**
Meisterviolinen u. Gitarren

Wappenformgitarre

6 sautig, erstklassiges Instrument, wie neu, sehr leicht
u. handlich, inkl. Lederüberzug, Originalpreis M. 110.—,
für M. 75.— zu verkaufen.

Konstantin Friedrich, Leipzig, Sidonienstr. 57/II r.

Publikationen des Internationalen Guitarristenverbandes.

Der Gitarrefreund.

Jahrgang 1—3 (nur noch in wenigen Exemplaren) zusammen netto	Mk. 9.—
Jahrgang 4, 5, 6 und 7 je	Mk. 2.—
Archivkatalog	Mk. 1.50

Rabatt für Mitglieder 25 0/0.

Inhalt der Jahrgänge siehe Archivkatalog und Nachträge.

Musikbeilagen des Gitarrefreundes.

	Mk.		Mk.
1. Scherrer: Schäfers Sonntaglied und die Kapelle von Kreutzer arr. (Duo)	1.20	12. „Rondo“ aus der 15. Sonate von Beethoven (Solo)	1.—
2. Solowiew: „Neben dem Fluss“. Russ. Volkslied var. (Solo 7saitig) handschr.	1.50	23. Gräffer: „Ein Gedanke“, Thema mit Variationen (Solo)	1.20
3. Mehlhart: „Fantasie“ (Solo)	1.—	24. Mehlhart: „Zur Erinnerung“, Marsch (Solo)	1.—
4. A. Darr: „Wenn zwei gute Freunde sind“. Deutsches Volkslied var. (Solo)	1.20	25. Scherrer: „2 kleine Stücke“ (Solo)	1.—
5. Scherrer: „Stille Nacht, heilige Nacht“ var. (Solo)	1.—	26. Hummel-Giuliani: Thema und Variation aus op. 63 (Solo)	—60
6. Scherrer: „Schäferlied“ v. Marie Antoinette, arr. (Gesang mit Mandoline und Gitarre)	1.—	27. Petoletti: Divertissement für 2 Gitarren	1.20
7. Del Castillo: „Pierrot und Colombine“ (Solo)	1.—	28. Scherrer: „Im Meeresgrund“. (Gesang und Gitarre)	} 1.—
8. Nap. Coste: „Rondoletto“ (Solo) handschriftl.	1.50	Decker-Schenk: „Einsam ging ich meiner Strasse“. (G. Solo)	
9. Mozzani: „Elans du Coeur“ (Solo)	—60	29. Carcassi und Köffner: (2 Solostücke)	1.—
10. Wissotzki: „Polonaise“ (Solo 7saitig)	—60	30. Sücher-Scherrer: „Nun leb wohl du kleine Gasse“. (Gitarresolo)	—60
11. Mertz: „Romanze“ (Solo)	1.—	31. Th. Körner: „3 Lieder“. (Gesang u. Gitarre)	1.20
12. V. Klinger: „Winterlied“ von Mendelssohn arr. (Duo) handschriftl.	2.—	32. A. Darr: „Le Congé“. (Gitarresolo)	1.—
13. Regondi: Etude Nr. 1 (Solo)	1.—	33. Franz: „2 Solostücke“	1.20
14. Goetz: „Gedankensplitter“ (Solo)	—60	34. Albert, H.: „Mandolineständchen“ aus Don Juan (Gesang, Mandoline und Gitarre)	1.—
15. Del Castillo: „La Volière“ (Solo)	—60	35. Giuliani, Mauro: Exercizio op. 48 I—III. (Gitarre-Solo)	1.20
16. Giuliani: „Andantino.— Allegro“ (Solo)	1.—	36. Ein Lautenstück. (Aus Sang und Klang von Wilh. Tappert.) (Gitarre-Solo)	1.20
17. Mertz: „Gang zur Vesper“ (Duo)	1.—	37. Boije af Gennäs: „Nordische Volksweisen“ (Gitarre-Solo)	1.20
18. Darr: Etude in e-moll (Solo)	1.—	38. Cottin, A.: Ballade circassienne. (Gitarre-Solo)	1.—
19. Beringer: „Neujahrsgedanke“ (Solo) und „Jägersleben“ (Gesang und Gitarre)	1.—	39. Mater, Georg: Daisy-Marsch. (Gitarre-Solo)	1.—
20. Beringer: „Zwei deutsche Lieder aus alter Zeit“ (Gesang und Gitarre) handschriftl.	1.50		
21. Del Castillo: „Bonheur parfait“ (Solo)	—60		
22. Nap. Coste: „Andante e Var.“ aus der			

Sämtliche Noten sind Eigentum des I. G.-V. Nachdruck und Abschreiben (auch der handschriftlichen Exemplare) ist gesetzlich verboten.

Rabatt für Mitglieder 25 0/0, bei Abnahme von 10 Nummern und mehr 33 $\frac{1}{3}$ 0/0.

Bei Bestellungen genügt die Angabe Musikbeilage Nr.

Wir verweisen auf die ständige Rubrik: „Zu unserer Musikbeilage“ im Gitarrefreund.

Musik-Verlag Dr. Heinrich Lewy
München, Theatinerstr. 33/1.

HANS RAAB Georg Tiefenbrunners Nachfolger

Saiten-Instrumentenbauer

Burgstrasse 14 MÜNCHEN Burgstrasse 14

Spezialwerkstätte für Gitarrebau.

Empfehle meine als erstklassig anerkannten

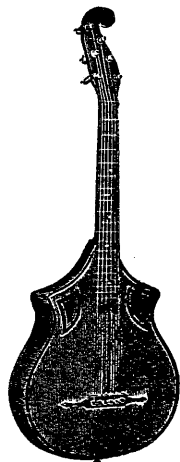
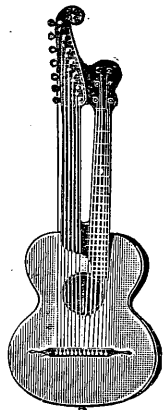
Terz-, Prim- und Bass-Gitarren.

Lauten mit und ohne Kontrabässe,

Wappenform-Gitarren neuester Konstruktion, bevorzugtes Modell des I. G. V., edler gesangreicher Ton und genaue, reinstimmende, mathematische Griffbrett-Teilung. Alle meine Instrumente sind auf Reinheit geprüft.

Kunstgerechte Ausführung aller Reparaturen.

Eigene Saiten-Spinnerei. — Tonverbesserung garantiert.



Bayerische Jubiläums-Landesausstellung Nürnberg 1906.

„GOLDENE MEDAILLE“

für die vorzügliche Herstellung von Saiteninstrumenten, Lauten, Gitarren und Zithern von gediegenster Bauart, vorzüglichem Ton und geschmackvoller Ausstattung.

Die einzige „GOLDENE MEDAILLE“ welche für Lauten, Gitarren und Zithern verliehen, wurde nur meinen Instrumenten zuerkannt. Dieser Erfolg ist nicht überraschend, er rechtfertigt nur von Neuem den Ruf der A. Schulz-Instrumente.

Aus vorstehendem ist zu ersehen, dass die Gitarren, Lauten und Zithern von A. Schulz die vorzüglichsten Instrumente sind.

Preisliste
gratis.

AUGUST SCHULZ,

Nürnberg G., Unschlittplatz.

Preisliste
gratis.

Empfehlenswerte Musikalien für Gitarre.

Komponiert von *H. Halbing*, Gitarre-Lehrer.

*Glocken-Walzer	Mk. 1.—	*Kornblumen (Gavotte)	Mk. 1.—
*Oberbayerische Ländler	„ 1.—	Melodien-Sträusschen (Potpourri) „	1.—
*Reseda-Walzer	„ 1.—	Der Karneval v. Venedig (Variat.) „	1.—
*Rüdesheimer (Rheinländer Polka) „	1.—	Lamburinen-Marsch	„ 1.—
*Erinnerung an Meran (Marsch) „	1.—	Mississippi-Marsch	„ 1.—
*Für's G'müt (Mazurka)	„ 1.—	Fantasie	„ 1.—
*Steierische Ländler	„ 1.—	Bayerischer Trommelmarsch „	1.—
*Vier leichte Ländler	„ 1.—	Gitarre-Album (Volklieder und	
Gretchen-Polka	—80	Solostücke.)	„ 1.50
*Blaue Augen (Gavotte)	„ 1.—	Album für Zither mit Gitarre „	2.—

Die mit * bezeichneten auch für 2. Gitarre (à 60 Pf.).

Zu beziehen durch das Sekretariat des I. G. V. (Dr. Heinrich Lewy), Theatinerstr. 33/I.